

WINTHROP P. BELL

EINE KRITISCHE
UNTERSUCHUNG DER
ERKENNTNISTHEORIE
JOSIAH ROYCES

MIT KOMMENTAREN UND ÄNDERUNGSVORSCHLÄGEN

VON EDMUND HUSSERL

TEXTE AUS DEM NACHLASS VON WINTHROP P. BELL

(1914–1922)

EINE KRITISCHE UNTERSUCHUNG
DER ERKENNTNISTHEORIE JOSIAH ROYCES

HUSSERLIANA

DOKUMENTE

BAND V

EINE KRITISCHE UNTERSUCHUNG DER ERKENNTNISTHEORIE JOSIAH ROYCES

MIT KOMMENTAREN UND ÄNDERUNGSVORSCHLÄGEN
VON EDMUND HUSSERL

Texte aus dem Nachlass von Winthrop P. Bell
(1914/22)

VERÖFFENTLICHT VOM HUSSERL-ARCHIV (LEUVEN)
UNTER LEITUNG VON

ULLRICH MELLE

WINTHROP P. BELL

EINE KRITISCHE UNTERSUCHUNG DER ERKENNTNISTHEORIE JOSIAH ROYCES

MIT KOMMENTAREN UND ÄNDERUNGSVORSCHLÄGEN
VON EDMUND HUSSERL

Texte aus dem Nachlass von Winthrop P. Bell
(1914/22)

HERAUSGEGEBEN
VON

JASON BELL
THOMAS VONGEHR



Edmund Husserl[†]

Winthrop Bell[†]

Editors

Jason Bell

Department of Philosophy

University of New Brunswick

Fredericton, Canada

Thomas Vongehr

Husserl-Archives

Leuven, Belarus

Husserliana: Edmund Husserl – Dokumente

ISBN 978-3-319-78369-7 ISBN 978-3-319-78370-3 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-319-78370-3>

Library of Congress Control Number: 2018954545

© Springer International Publishing AG, part of Springer Nature 2018

Chapters II and III are licensed under the terms of the Creative Commons Attribution 4.0 International License (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>). For further details see license information in the chapters.

This work is subject to copyright. All rights are reserved by the Publisher, whether the whole or part of the material is concerned, specifically the rights of translation, reprinting, reuse of illustrations, recitation, broadcasting, reproduction on microfilms or in any other physical way, and transmission or information storage and retrieval, electronic adaptation, computer software, or by similar or dissimilar methodology now known or hereafter developed.

The use of general descriptive names, registered names, trademarks, service marks, etc. in this publication does not imply, even in the absence of a specific statement, that such names are exempt from the relevant protective laws and regulations and therefore free for general use.

The publisher, the authors, and the editors are safe to assume that the advice and information in this book are believed to be true and accurate at the date of publication. Neither the publisher nor the authors or the editors give a warranty, express or implied, with respect to the material contained herein or for any errors or omissions that may have been made. The publisher remains neutral with regard to jurisdictional claims in published maps and institutional affiliations.

This Springer imprint is published by the registered company Springer International Publishing AG part of Springer Nature.

The registered company address is: Gewerbestrasse 11, 6330 Cham, Switzerland

INHALT

EINLEITUNG	IX
HINWEISE FÜR DIE LESER	XXI

EINE KRITISCHE UNTERSUCHUNG DER ERKENNTNISTHEORIE JOSIAH ROYCES (1914/22)

KAPITEL I. EINLEITUNG	3
KAPITEL II. DIE „ERSTE ANSICHT DES IDEALISMUS“ UND DIE VORAUSSETZUNGEN DER ROYCE'SCHEN ERKENNTNISTHEORIE	
§ 1. Erkenntnistheoretischer und metaphysischer Idealismus	7
§ 2. Die Idee eines absoluten Bewusstseins; nur das Seelische ist direkt verständlich	13
§ 3. Aufmerksamkeit und <i>recognition</i> als Erkenntnisfunktionen	15
§ 4. Wie Vorstellungen und Urteile von endlichen, bewussten Wesen irren können	28
§ 5. Der Glaube an die Realität der Außenwelt beruht nicht auf einem Kausalschluss	36
§ 6. Das Studium der Erkenntnis. Die Scheidung zwischen „internal“ und „external meaning“	42
§ 7. Ist Royces Idealismus ein Psychologismus?	56
§ 8. Das Reale muss in meinem Bewusstsein immanent sein können	63
§ 9. Zusammenfassung	69
KAPITEL III. KRITIK VON ROYCES VORAUSSETZUNGEN. DER EIGENTLICHE BODEN EINER ERKENNTNISTHEORIE. DIE REINE WESENSLEHRE DES BEWUSSTSEINS	
§ 1. Sind seelische Inhalte und Zustände als Ideen unsere einzigen unmittelbaren Erkenntnisobjekte?	76
§ 2. Inwieweit das Innen-Außen-Schema auf das erkennende Bewusstsein anwendbar ist	85

§ 3. Die gegenständliche Beziehung der Erkenntnis und die Gültigkeit ihrer Ansprüche. Positive Wissenschaft und Erkenntnistheorie	88
§ 4. <i>Circulus vitiosus</i> und <i>regressus in infinitum</i>	97
§ 5. Der wahrgenommene und der vermeinte Gegenstand. Essenz und Existenz	107
§ 6. Wesenserkenntnis und Tatsachenerkenntnis	116
§ 7. Das Verhältnis von Wesen und Begriff	127
§ 8. Vorstellungen und Wahrnehmungen sind keine Bilder oder Stellvertreter ihres Gegenstandes	131
§ 9. Das „ <i>cogito, ergo sum</i> “ als unbezweifelbarer Bestand	138
§ 10. Die Frage nach der Evidenz	147
§ 11. Die Forderung nach adäquater Wesenserkenntnis	154
§ 12. Die Untersuchung der Erkenntnis gehört nicht in die psychologische Sphäre. Die Psychologie ist Seelenlehre und keine Erkenntnislehre	160
§ 13. Royces Verfehlungen hinsichtlich des Wesens der Erkenntnis, seine psychologistische Befangenheit	168
§ 14. Royces Missdeutung der Eigentümlichkeit der intentionalen Akte	176
§ 15. Nur durch Erscheinungen können wir die Realeigenschaften erkennen	185
§ 16. Die Phänomenologie als Wesenserforschung des Bewusstseins und die Frage nach der Gültigkeit der transzendenten Leistung intentionaler Akte	197
 LITERATURVERZEICHNIS	207
 BEILAGE I. EDMUND HUSSERL, KOMMENTARE UND ÄNDERUNGSVORSCHLÄGE ZUR DISSERTATION VON W.P. BELL	209
Hinweise für die Leser	209
Ad Kapitel I	211
Ad Kapitel II	211
Ad Kapitel III	213
 BEILAGE II. AUSZUG AUS DER DISSERTATION VON W.P. BELL (1922) . .	233
I. Einleitung	233
II. Die „erste Ansicht des Idealismus“ und die Voraussetzungen der Royce'schen Erkenntnistheorie	233

III. Kritik von Royces Voraussetzungen. Der eigentliche Boden einer Erkenntnistheorie. Die reine Wesenslehre des Bewusstseins	237
NAMENREGISTER	245

EINLEITUNG

Der vorliegende Band enthält die bisher unveröffentlichte Dissertation von Winthrop Pickard Bell, dem ersten englischsprachigen Doktoranden von Edmund Husserl, aus den Jahren 1914/22.¹ In Beilagen werden Husserls Kommentare und Änderungsvorschläge zur Dissertation sowie die im Jahr 1922 im „Jahrbuch der philosophischen Fakultät in Göttingen“ veröffentlichte Zusammenfassung derselben wiedergegeben.

Für die erstmalige Veröffentlichung einer bei Husserl angefertigten Dissertation in der Reihe *Husserliana, Dokumente* waren mehrere Gründe ausschlaggebend. Ein erster Grund besteht darin, dass Husserl seinen Studenten Bell regelrecht zur Wahl des Dissertationsthemas – „Eine kritische Untersuchung der Erkenntnistheorie Josiah Royces“ – drängte und damit eigene Interessen am Thema bekundete. Ein weiterer Grund ist die äußerst positive Beurteilung der Arbeit, die Husserl sowohl als eine „excellente Einleitung in die phänomenologische Erkenntnistheorie“² bezeichnete, als auch als Arbeit schätzte, die „viel Schönes“³ enthalte. Die Wertschätzung zeigt sich auch daran, dass Husserl die Dissertation 1922 im *Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung* veröffentlichen wollte. Weshalb es zu dieser Veröffentlichung doch nicht kam und

¹ Winthrop Pickard Bell (1884–1965) stammte aus Halifax in Kanada. Nach William Hocking, der im Jahr 1902 ein Semester bei Husserl studierte, war Bell sein zweiter nordamerikanischer Student. Sowohl Bell als auch Hocking hatten zuvor an der *Harvard University* bei Josiah Royce studiert. Vgl. William Hocking, „From the Early Days of the ‚Logische Untersuchungen‘“, in: *Edmund Husserl: 1859–1959*, The Hague 1959, S. 1–11 u. hier S. 3. – Das Dissertationsverfahren wurde wegen des Ausbruchs der Ersten Weltkrieges im Jahr 1914 abgebrochen und erst im Jahr 1922 zu einem Abschluss gebracht (vgl. dazu weiter unten).

² Brief von Husserl an Bell, 14. V. 1922, in: Edmund Husserl, *Briefwechsel, Husserliana Dokumente III*, in Verbindung mit Elisabeth Schuhmann hrsg. von Karl Schuhmann, Dordrecht/Boston/London 1994, Band III, S. 39; im Folgenden abgekürzt als *Briefwechsel* mit Angabe der Bandnummer.

³ Brief von Husserl an Bell, 30. IX. 1922, *Briefwechsel* Bd. III, S. 42.

über die ungewöhnlichen Umstände des Promotionsverfahrens – darüber wird später noch genauer zu berichten sein.

Ein dritter Grund ist schließlich der Inhalt der Dissertation, der in einer eingehenden Kritik der Erkenntnistheorie von Royce vom Standpunkt der Husserl'schen Erkenntnisphänomenologie, so wie dieser sie in den *Logischen Untersuchungen* und in seinen Göttinger Vorlesungen entwickelt hat, besteht. Bell hat sich in seiner Arbeit die methodischen Grundlagen und die konkreten Analysen von Husserls phänomenologischer Erkenntnislehre gründlich angeeignet.

Über diese die Dissertation selbst betreffenden Gründe hinaus ist es die bisher noch wenig beachtete Bedeutung von Winthrop Bell für die Phänomenologische Bewegung und hierbei vor allem für die Verbreitung der Husserl'schen Phänomenologie in Nordamerika, die zu der Veröffentlichung dieser Dissertation als Dokumentenband in der *Husserliana* Anlass gibt.

Im Folgenden soll die historische und sachliche Bedeutung der Dissertation von Bell näher erläutert werden. Hierzu ist zunächst auf die Entstehungsgeschichte der Dissertation, auf die einschneidenden Folgen des Kriegsausbruchs im August 1914 für das Promotionsverfahren und für Bell selbst sowie kurz auf Bells spätere akademische Laufbahn an der *Harvard University* einzugehen.

*

Winthrop Bell studierte ab 1908 beim amerikanischen Pragmatisten und Idealisten Josiah Royce¹ an der *Harvard University*. Im Jahr

¹ Royce (1855–1916) war seit 1882 Professor an der *Harvard University*. Royce war einer der Ersten, der sich im Kontext der amerikanischen Philosophie mit der Phänomenologie beschäftigte und Husserls Arbeiten in englischer Sprache kommentierte. Royce hat sich eingehend mit Husserls *Logischen Untersuchungen* befasst, wie die Anmerkungen in seinem Exemplar bezeugen (aufbewahrt in der *Harvard University Robbins Library*). In seiner Antrittsrede als neu gewählter Präsident der „American Psychological Association“ im Jahr 1902 nimmt Royce explizit Bezug auf Husserls *Logische Untersuchungen*, und zwar dort, wo er auf den Zusammenhang von Psychologie und Logik eingeht (Josiah Royce, „Recent Logical Inquiries and their Psychological Bearings“, in: *Psychological Review*, 9, 1902, S. 105–133 u. hier S. 111 f.). – Vgl. zu Husserl und Royce die Aufsätze von Jason Bell, „The German Translation of Royce's Epistemology by Husserl's Student Winthrop Bell: A Neglected Bridge of Pragmatic-Phenomenological Interpretation?“ in: *The Pluralist*, Vol. 6, No. 1, Spring 2011, pp. 46–62; Jacquelyn Ann Kegley, „Royce and Husserl: Some Parallels and

1910 ging er zunächst für ein Semester nach Leipzig, wo Wilhelm Wundt lehrte. Hier wurde er auf eine Rezension zu Husserls *Logischen Untersuchungen* aufmerksam¹, die ihn dazu veranlasste, nach Göttingen zu Husserl zu wechseln, um sich dort eingehender mit der Phänomenologie zu beschäftigen. In der Zeit von 1911 bis 1914 besuchte Bell zahlreiche Vorlesungen und Seminare an der Göttinger Universität u. a. von Husserl, Scheler², Reinach und Nelson.³ Zudem schloss er sich dem Kreis von Studenten an, der sich um Husserl und Reinach als „Philosophische Gesellschaft“⁴ gebildet hatte und zu dem u. a. Hans Lipps, Max Scheler, Alexandre Koyré, Jean Hering, Hedwig Conrad-Martius, Theodor Conrad, Moritz Geiger, Gustav Hübener, Dietrich von Hildebrand und Edith Stein gehörten.

Bell war Husserl in seinen Veranstaltungen als fleißiger Protokollant aufgefallen, und zum Abschluss seiner „Übungen über Lotzes Erkenntnistheorie“ im Sommer 1912 beauftragte er Bell mit dem zusammenfassenden Referat über das abgelaufene Seminar. Bell

Food for Thought“, in: *Transactions of the Charles S. Peirce Society*, Vol. 14, No. 3, Summer 1978, pp. 184–199 und den Exkurs „Husserl and Josiah Royce“ in Herbert Spiegelberg (in Zusammenarbeit mit Karl Schuhmann), *The Phenomenological Movement. A Historical Introduction*, dritte überarbeitete und erweiterte Auflage, Den Haag/Boston/London 1982, S. 128f.

¹ Vgl. Moritz Schlick, „Das Wesen der Wahrheit nach der modernen Logik“, in: *Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie und Soziologie*, 34. Jg., N.F. IX, 1910, S. 386–477. Über die Lektüre dieses Aufsatzes berichtet Bell wie folgt: „I read the article in the Lesesaal of the university in Leipzig, and said to myself that Husserl seemed to be a man who had thought out a lot that I had been inclining toward, or groping for, myself.“ (Brief an Spiegelberg, 17. X. 1955, Winthrop Pickard Bell fonds at the Mount Allison University Archives – Sackville, New Brunswick, Canada)

² Scheler hatte seit Entzug der *venia legendi* durch die Universität München im Jahr 1910 keine offizielle akademische Position mehr inne. Die Veranstaltungen Schelers, die Bell besuchte, waren daher entweder auf privater Ebene organisiert oder fanden im Rahmen der Göttinger „Philosophischen Gesellschaft“ statt (vgl. darüber und über Bell die persönlich gefärbte Schilderung von Edith Stein: *Aus dem Leben einer jüdischen Familie. Das Leben Edith Steins: Kindheit und Jugend*, ESW Bd. VII, Louvain, Freiburg 1965, S. 180ff.). Im Edith Stein Nachlass befindet sich eine 22 Seiten umfassende Zusammenfassung der Dissertation von Bell. Wann oder zu welchem Zweck Edith Stein diese angefertigt hat, ist unklar.

³ Von den von ihm besuchten Veranstaltungen fertigte Bell wortgetreue und entsprechend umfangreiche Mitschriften an. Diese Mitschriften werden im Nachlass von Winthrop Bell an der Mount Allison University aufbewahrt.

⁴ Vgl. Herbert Spiegelberg, *The Phenomenological Movement. A Historical Introduction*, S. 166ff.

arbeitete, wie er später in einem Brief an Herbert Spiegelberg berichtete, Tag und Nacht an seiner Präsentation, die Husserl so beeindruckte, dass er sich bereit erklärte, Bell als Doktorand anzunehmen.¹ Der Vorschlag, seine Dissertation über die Erkenntnistheorie von Josiah Royce zu schreiben, kam, Bell zufolge, von Husserl. Royce galt zu diesem Zeitpunkt als einer der bedeutendsten und auch in Deutschland nicht unbekannten amerikanischen Philosophen², der Husserl vor allem als Vertreter einer idealistischen Richtung aufgefallen war.³ Bell schildert die damalige Situation wie folgt: „When I began to mention names and came to Royce’s, he (Husserl) pounced

¹ „It came to the last meeting but one. Now, said Husserl, we have had a good semester’s work here. I think we should have for our last meeting a summary of the whole thing. ,Wer möchte das unternehmen? – Ach, Herr Bell! Sie haben immer so fleißig mitgeschrieben. Ich glaube, Sie haben sich dazu bestimmt!‘ I worked almost day and night during the ensuing week over my assignment. And I managed to please not only Husserl, but apparently the members of the seminar. At its close, which was the very last day of the semester, students gathered about Husserl for ‚Abstestierung‘. When I presented my book he asked me if I would come and see him a couple of days later. I had to reply that I was leaving that very evening for Scotland. Then he said that if I wanted to do a Doktorarbeit under him I might come and see him at the beginning of the winter semester. It was an extraordinary piece of luck in every way – that he should have picked on me because of something he disapproved of; and then that the work of that semester’s seminar had just been something that I could summarize with real satisfaction to myself and at the same time in a way that pleased him.“ (Bell an Spiegelberg, 17. X. 1955, Winthrop Pickard Bell fonds at the *Mount Allison University Archives*). Die in diesem Zitat zum Ausdruck kommende Missbilligung Husserls bezieht sich wohl darauf, dass Bell in den Seminaren zu sehr mit dem Mitschreiben beschäftigt war.

² So hielt Royce im Jahr 1908 z. B. den englischsprachigen Eröffnungsvortrag auf dem „Dritten Internationalen Kongress für Philosophie“ in Heidelberg mit dem Titel „The Problem of Truth in the Light of Recent Discussion“, der darauf abzielte, eine Synthese zwischen Idealismus und Pragmatismus herzustellen (in: *Bericht über den III. Internationalen Kongress für Philosophie zu Heidelberg*, hg. von Theodor Elsenhans, Heidelberg 1909, S. 62–93).

³ Es ist wahrscheinlich, dass Husserl zuerst (um 1902) durch seinen Studenten Hocking (der ja wie Bell bei Royce in Harvard studiert hatte) auf Royce aufmerksam gemacht wurde. Darauf weist auch Bell in einem Brief an Hocking hin: „(...) I should infer that it had probably been from you, ten years earlier, that he (Husserl) had become familiar with Royce’s name“ (6. I. 1962, *Harvard University, Houghton Library, William Ernest Hocking Collection*). Hocking berichtet, dass er in Göttingen mit Husserl über Royces Philosophie diskutiert habe. Husserls *Logische Untersuchungen* erinnerten ihn „at once of Royce’s doctrine of the Real as ‚fulfillment of a purpose‘“ und er betont auch: „The distinctions between Husserl and Royce were not slow in making themselves felt“ (William Ernest Hocking, „From the Early Days of the ‚Logische Untersuchungen‘“, S. 3).

on it as one he had heard of, obviously as an impressive one.¹ Offenbar wollte sich Husserl mit Bells Hilfe mit dem Werk von Royce näher vertraut machen. So lieh er sich von Bell zahlreiche Bücher von Royce aus.² Bell wollte die Lektüre offenbar dadurch vorbereiten, dass er verschiedene Stellen markierte, die für Husserl von besonderem Interesse sein konnten.³ Eine phänomenologisch orientierte Auseinandersetzung mit einer der herrschenden Richtungen der amerikanischen Philosophie schien Husserl also am Herzen gelegen zu haben. Vermutlich sah er darin die Möglichkeit, gewisse Ähnlichkeiten seiner eigenen Ideen mit denen von Royce aufzuzeigen und zwischen der amerikanischen Philosophie und der neuen phänomenologischen Methode zu vermitteln.⁴ Ähnliche Gründe mögen übrigens einige Jahre später dazu beigetragen haben, dass Husserl, wie schon angesprochen, die Dissertation von Bell im *Jahrbuch* veröffentlichen wollte. Im Jahr 1922 war Husserl nämlich zum ersten Mal zu Vorträgen an der Londoner Universität eingeladen.⁵ Er hatte also ein Interesse,

¹ Brief von Bell an Hocking vom 6. I. 1962, *Harvard University*, Houghton Library, William Ernest Hocking Collection.

² An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass sich Bell in den Jahren nach seiner Freilassung aus der deutschen Gefangenschaft als großzügiger Spender für die Phänomenologische Bewegung zeigte. Mit dem Geld, das er Husserl zukommen ließ, wurden u. a. Husserls damalige Assistenten und Phänomenologen (wie z. B. Heidegger und Ferdinand Clauss, auch Roman Ingarden) unterstützt (vgl. dazu *Briefwechsel* Bd. III, S. 21, 32f., 437). Auch die Beschaffung von Büchern wurde unter schwierigen Verhältnissen in der Nachkriegszeit von der „Bellstiftung“ ermöglicht (Husserl an Ingarden, 25. XI. 1921, *Briefwechsel* Bd. III, S. 214).

³ In einigen dieser Bücher von Royce finden sich deutschsprachige Zusammenfassungen, die Bell wohl eigens für Husserls Lektüre verfasst und auf den Innendeckel geklebt hat. Diese Bücher aus der Bibliothek von Bell befinden sich nun im Bestand der *Mount Allison University*. Für diesen Hinweis bedanken wir uns bei Randall Auxier.

⁴ Bell bestätigt in einem seiner Briefe an Hocking, dass Husserl hoffte, Bells Dissertation könne die Rolle einer Einführung in seine eigene Philosophie für eine amerikanische, mit Royce wohl vertraute Leserschaft übernehmen. Bells Dissertation sollte sich insofern nach Husserls Wunsch an Leser richten „who were familiar with Royce“, um in diesem Sinn „a bridge to the understanding of Husserl!“ zu sein (Brief von Bell an Hocking, 12. II. 1957, *Harvard University*, Houghton Library, William Ernest Hocking Collection).

⁵ Husserl Londoner Vortrag ist veröffentlicht in Edmund Husserl, *Einleitung in die Philosophie. Vorlesungen 1922/23*, *Husserliana XXXV*, hrsg. von Berndt Goossens, Dordrecht/Boston/London 2002, S. 311–340. Vgl. dort auch die weiterführenden Hinweise (u. a. bezüglich der Rolle, die Husserl Bell dabei zudachte) in der „Einleitung des Herausgebers“, S. XIX ff.

durch entsprechende Publikationen die internationale und speziell englischsprachige Auseinandersetzung mit der Phänomenologie zu fördern. Im nun folgenden, längeren Zitat, das aus einem Brief Mitte der 1950er Jahre stammt, fasst Bell rückblickend zusammen, weshalb Husserl ihn dazu bewog, eine Dissertation über Royces Philosophie zu schreiben.

I found that *(Husserl)* had his heart set on my doing, instead of what I wanted, an „Auseinandersetzung“ from *(a)* phenomenological point of view with a dominant American „Richtung“ in philosophy. *(Husserl)* said, in effect, something like this: „There seems to be some doctrine known as ‚Idealism‘ which is ‚herrschend‘ there. William James’s philosophical ideas seem to have developed as a hostile reaction to that – but of course from entirely the wrong angle. I know nothing about the actual teachings of the ‚Idealism‘ or its leading representatives. But could you not take up one or more of those in the way I would have in mind?“ When I began to say something about the subject, and mentioned Royce’s name, he, as I recall it, recognized it as one he had heard of as the leading figure in that American ‚Idealism‘, and began asking me about Royce. Having sat under Royce at Harvard a couple of years earlier I was able to talk more or less enlighteningly on his name. Husserl asked to see some of his works (...) I had some of Royce’s books in Germany with me, and ordered the others, and was able to take Husserl, before long, the whole imposing heap of Royce’s publications. Husserl then would have nothing else than that I should do my Doktorarbeit on Josiah Royce.¹

In den einleitenden Sätzen seiner Dissertation macht Bell deutlich, dass seine Arbeit nur „Teil einer (...) umfassenderen kritischen Untersuchung der herrschenden Richtungen in der gegenwärtigen amerikanischen Philosophie“ (er nennt die Richtungen Idealismus, Pragmatismus und Neu-Realismus) sein soll. Statt auf den „sehr interessanten ‚Neu-Realismus‘ (...), welcher innerhalb des letzten halben Jahrzehnts aufgekommen ist“², einzugehen, will Bell sich kritisch

¹ Brief von Bell an Spiegelberg, 25. IX. 1955, Winthrop Pickard Bell fonds at the Mount Allison University Archives.

² Vgl. unten, S. 3. – Interessanterweise bringt Bell an dieser Stelle den amerikanischen Neu-Realismus, der „noch nicht in die starren Formen eines fertigen Systems gegossen ist“ in einen Zusammenhang „mit gewissen Grundabsichten des philoso-

mit der Erkenntnistheorie von Royce vom Standpunkt der Husserl'schen Phänomenologie auseinander setzen; er versucht Royce mit Hilfe von Husserls Einsichten grundlegende Irrtümer nachzuweisen. Diese Kritik an der idealistischen Position von Royce ging Husserl offensichtlich stellenweise zu weit. Er mahnte: „Herr Royce ist doch ein bedeutender Denker, und man muss ihm auch bei tiefgehendster Kritik den größten Respekt erweisen.“¹ Ein Grund für Husserls Interesse an einer möglichst darstellenden, aber nicht allzu kritischen Auseinandersetzung mit Royce könnte darin bestehen, dass Husserl seinen eigenen, sich in diesen Jahren entwickelnden transzentalen Idealismus zum Teil bei Royce wiederfand und so die Kritik auch als eine Kritik an seiner eigenen Position empfand.²

Der Zeitpunkt der Fertigstellung der Dissertation im Sommer 1914 war für den kanadischen Staatsbürger Winthrop Bell denkbar

phischen Gedankenkreises, aus dem diese Arbeit hervorgegangen ist“. Dies dürfte als Bekenntnis Bells zur realistischen Tendenz in der Phänomenologie, so wie sie von den meisten Münchener und Göttinger Phänomenologen in Ablehnung von Husserls Wendung zum transzentalen Idealismus vertreten wurde, gewertet werden. Als Hauptwerk des amerikanischen Neu-Realismus nennt Bell den Sammelband von Edwin B. Holt and others, *The New Realism. Coöperative Studies in Philosophy*, New York 1912, in dem u.a. Ralph B. Perry und Walter B. Pitkin publizierten.

¹ Dieser Satz stammt aus einem Brief von Bell an Hocking vom 12. II. 1957: „Before (Husserl) had got through tearing my writing to pieces, etc., he had evidently come to have considerable respect for Royce. I recall one occasion where he took exception to a passage in my essay that he thought was not respectfully enough written. He remarked that I must alter that: „Herr Royce ist doch ein bedeutender Denker, und man muss ihm auch bei tiefgehender Kritik den größten Respekt erweisen.““ (Harvard University, Houghton Library, William Ernest Hocking Collection). Ganz ähnlich referiert Bell den Tadel Husserls in einem Brief an Spiegelberg: „Herr Royce ist doch ein bedeutender Denker und darf nur als solcher behandelt werden.“ (25. IX. 1955, Winthrop Pickard Bell fonds at the Mount Allison University Archives)

² In diesem Sinn deutet Spiegelberg Husserls Verteidigung von Royce. In einem Brief an Bell schreibt Spiegelberg: „The most important part of your letter was the one dealing with Husserl's attitude towards Royce. So he actually (...) defended (Royce) against you. I can well see that in those days of his fast-growing transcendental idealism this was water on his reversed mills, especially after his disappointment over James.“ (30. IX. 1955, Winthrop Pickard Bell fonds at the Mount Allison University Archives). Bell gehörte zu den Göttinger Schülern Husserls, die seiner idealistischen Wendung mit Unverständnis begegneten (vgl. den Brief von Bell an Hocking, 12. II. 1957, Harvard University, Houghton Library, William Ernest Hocking Collection).

ungünstig. Sie fiel mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs im August desselben Jahres zusammen, was dazu führte, dass Bell als Bürger eines Landes der feindlichen Alliierten (als „Kolonialengländer“) zunächst einmal in Göttingen „in Schutzhaft“ genommen wurde.¹ Die meiste Zeit, nämlich bis zum Ende des Krieges, war Bell dann als Zivilgefangener in einem Internierungslager in Ruhleben, in der Nähe von Berlin untergebracht.

Die mündliche Prüfung fand – unter als kurios zu bezeichnenden Bedingungen – am 7. August 1914 unter Vorsitz Husserls im Studentengefängnis („Karzer“) der Universität Göttingen statt.² Bell berichtet darüber:

The professors with whom I was to have my examination enquired and found that there was no actual rule that a candidate must be examined in the Aula and must wear „Frack“ for it, so they, together with the distinguished man (Husserl) who was to be chairman of the affair, came to the place of my „Haft“ (a school building in the town) and examined me there.³

Ungeachtet der Loyalität und des Einsatzes von Husserl und der gesamten Prüfungskommission wurde Bell trotz erfolgreich abgelegter mündlicher Prüfung nicht promoviert. Die Mehrheit der Göttinger Fakultät stimmte gegen die Entscheidung der Prüfungskommission; die Prüfung wurde also annulliert.⁴ Zu dem für das damalige Promo-

¹ „I was caught in Germany by the outbreak of the First World War. In fact, my oral examination took place after the war had broken out, and under most unusual circumstances. I was in ‚protective custody‘ having been hauled out of bed in the middle of the night when England declared war.“ (Bell an Spiegelberg, 25. IX. 1955, Winthrop Pickard Bell fonds at the Mount Allison University Archives)

² Vgl. Gert Hahne, *Sozialhistorische Hintergründe des Göttinger Universitätsgefängnisses: Der Karzer und seine korporierten Insassen*, Dissertation Göttingen 2001, und hier besonders das Kapitel über „Winthrop Bell und Edith Stein“, S. 228ff. – Details zum Promotionsverfahren mit Auszügen aus den polizeilichen Protokollakten zur Inhaftierung von Bell finden sich bei Detlef Busse, „Engagement oder Rückzug? Göttinger Naturwissenschaften im Ersten Weltkrieg“. In: *Schriften zur Göttinger Universitätsgeschichte*, Band 1, Göttingen 2008, u. hier besonders S. 46ff., 229f.

³ Bell an Spiegelberg, 25. IX. 1955, Winthrop Pickard Bell fonds at the Mount Allison University Archives.

⁴ Wie Bell in seinem Brief an Spiegelberg berichtet: „The faculty voted ‚to annul your doctorate‘ (,Ihr Doktorat zu annullieren‘) and actually repaid me (while in prison) the fees I had already paid. Of course, there had not been time to get the dissertation

tionsverfahren wohl erforderlichen Druck der Dissertation kam es daher nicht.¹

Während der langen Jahre seiner Internierung in Ruhleben versuchte Bell seine phänomenologischen Studien fortzusetzen. In seinem Nachlass finden sich umfangreiche, eng beschriebene Notizbücher mit phänomenologischen Reflexionen, die sich insbesondere sehr eingehend auf die Erkenntnislehre der *Logischen Untersuchungen* beziehen. Auch schrieb er eine ebenfalls im Nachlass erhaltene Abhandlung über Wertphänomenologie, die zwischen den Positionen von Scheler und Husserl zu vermitteln versucht. Er spielte mit dem Gedanken, ein Buch über die phänomenologische Philosophie für eine angloamerikanische Leserschaft zu verfassen. Bei seiner geplanten Rückkehr nach Nordamerika sollte ihm dieses Buch als „Vermittler der Gedankenwelt u. der fundamentalen Einsichten der Phänomenologie“² nützlich sein. Bells Notizbücher enthalten desweiteren Entwürfe für Vorlesungen zur Phänomenologie. Ob diese für die Mitgefangenen in Ruhleben bestimmt waren oder für seine zukünftigen Studenten in Nordamerika, muss offen bleiben.³ Bell blieb während seiner Internierung in brieflichem Kontakt mit Husserl und dessen Familie, aber auch mit anderen Phänomenologen, wie z. B.

printed, let alone have (the) diploma printed or the like.“ (25. IX. 1955, Winthrop Pickard Bell Fonds at the *Mount Allison University* Archives)

¹ Husserl berichtet darüber in seinem Brief an Hocking vom 3. VIII. 1920. Die mit diesem Brief zugleich verbundene Empfehlung Bells für eine akademische Position an der *Harvard University* sollte später Erfolg haben: „Schade, dass seine Dissertation über Royce's Philosophie nicht zum Drucke kommen konnte, mit der er in Göttingen promovieren sollte. Die Fakultät hatte sie schon als ‚valde laudabile‘ angenommen, das Examen rigorosum fand auch noch statt (mit sehr gutem Erfolge) – in der Internierungsstätte (August 1914!), nachher wurde es aber als recht(s)ungültig erklärt: und so hatte Bell das Göttinger Doctorat regelrecht gemacht und ist nun doch nicht Doctor! Würde sich Harvard seiner annehmen und ihm eine Stätte der Wirksamkeit bieten, so hätte es an ihm eine treffliche Kraft, die herrlich auf die Jugend wirken würde.“ (*Briefwechsel* Bd. III, S. 164f.)

² Winthrop Pickard Bell fonds – 6501/9/2/File No. 15, S. 24.

³ Bell dachte schon früh daran, einmal zusammen mit Royce an der *Harvard University* zu unterrichten, und zwar ausgehend von der Phänomenologie Husserls. So findet sich in seiner Mitschrift von Husserls „Logik und Einleitung in die Wissenschaftslehre“ (WS 1912/13) folgende Notiz: „Für Harvard vielleicht: Seminar under Royce fortnightly 2 $\frac{1}{2}$ hours. Selected topics from Husserl's logical studies (using lecture notes, etc.) – each time paper by me and following discussion under Royce's guidance.“ (Winthrop Pickard Bell fonds at the *Mount Allison University* Archives)

mit Edith Stein, die ihm erwünschte Bücher und „Nachrichten über Arbeiten und Pläne im phänomenologischen Kreis“¹ schickte.

Nach Ende des Krieges kehrte Bell nach Nordamerika zurück, wo er 1921 zunächst eine akademische Stelle an der Universität in Toronto erhielt. Ein Jahr später konnte Bell dann endlich das Promotionsverfahren erfolgreich abschließen.² Damit und auf der Grundlage einer Überarbeitung wurde nun auch die Veröffentlichung der Dissertation im *Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung* möglich. Da Bell jedoch in den acht Jahren seit der Fertigstellung seiner Dissertation eine gewisse Distanz zu seiner damaligen Kritik an Royce entwickelt hatte³, lehnte er Husserls Publikationsangebot zu dessen offensichtlichem Bedauern ab.⁴

Mit Hilfe von Husserls nachdrücklicher Empfehlung trat Bell 1922 eine Professur in Harvard an.⁵ Zu den Studenten, die er in die Phänomenologie einführte und die später bei Husserl studierten, gehörten u. a. Charles Hartshorne und Dorion Cairns.⁶

¹ Aus einem wohl auf 1916 zu datierenden Briefentwurf von Bell an Husserl (Winthrop Pickard Bell funds at the *Mount Allison University Archives*).

² Zu dieser Zeit brauchte es zu einem erfolgreichen Abschluss der Promotion nicht der Publikation der gesamten Doktorarbeit, sondern lediglich einer Zusammenfassung der Dissertation. Dies war den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen geschuldet, in denen sich Deutschland nach dem Krieg befand. Eine solche Zusammenfassung wurde 1922 im „Jahrbuch der philosophischen Fakultät in Göttingen“ veröffentlicht. Sie wird in den hier vorliegenden Band aufgenommen, da sie damals nur in einer sehr kleinen Auflage gedruckt wurde und insofern nur schwer zugänglich ist (siehe in der vorliegenden Edition Beilage II).

³ Kritisch äußert sich Bell über seine Dissertation schon in einem auf etwa 1916 zu datierenden Briefentwurf an Husserl: „Ich merke jedes Mal, wenn ich in die alte Arbeit hineinblicke, dass ich wirklich viel weiter gekommen bin. – War auch erstaunt, zu entdecken, wie wenig von der wahren Fülle der Bedeutung der ‚Logischen Untersuchungen‘ und ‚Ideen‘ ich damals durchschaut habe.“ (Winthrop Pickard Bell funds at the *Mount Allison University Archives*)

⁴ Husserl schrieb diesbezüglich, „(…) es ist doch schade, dass Ihre Dissertation liegen bleiben soll. Hier dient sie mir gelegentlich als Lehrmittel.“ (an Bell, 13. X. 1922, in: *Briefwechsel* Bd. III, S. 43)

⁵ Vgl. die unten wiedergegebene Charakterisierung, mit der sich Husserl – Bell empfehlend – an seinem ehemaligen Studenten William Hocking wandte, der mittlerweile eine Professur in Harvard inne hatte (vgl. *Briefwechsel* Bd. III, S. 164). Husserls Empfehlung verfehlte ihre Wirkung nicht, kurze Zeit später berichtete Hocking von Bells Einstellung und schrieb an Husserl: „I was rejoiced at what you said of Bell; and your word came at the right moment. We had already asked him to join our forces here.“ (*Briefwechsel* Bd. III, S. 167)

⁶ Vgl. Husserls Ausführungen zu den „Harvarder fellows“ (Cairns, Farber, Harts-

Mit Husserl, der Bell als seinen „weisen Mentor u. Mithelfer“¹ bezeichnete, hielt Bell einen engen brieflichen Kontakt. Aus in Bells Nachlass erhaltenen Registern, in denen dieser über seinen umfangreichen und weitverzweigten Briefwechsel genauestens Buch führte, wird ersichtlich, dass der Briefwechsel mit Husserl intensiver war und vor allem länger andauerte als aus den bisher veröffentlichten Briefen bekannt war.² Die hohe Wertschätzung, die Husserls Beziehung zu Bell über die gesamten Jahre auszeichnet, drückt Husserl eindrucksvoll in einem Brief an Hocking vom Juli 1920 wie folgt aus:

Sie erwähnten in Ihrem Briefe Winthrop Bell. Gestatten Sie, dass ich über ihn ein Wort befüge, ein Wort wärmster Empfehlung. Eigentlich ist kein Wort stark genug, es zu seinen Gunsten auszusprechen. Ich rechne ihn mit Stolz zu meinen Freunden und danke dem Schicksal, dass es ihn mir zugeführt hat. Ich kenne ihn genau und stehe für diese Worte ein: Es ist eine der edelsten und bedeutendsten Persönlichkeiten, die mir in diesem Leben begegnet sind, einer der Menschen, die meinen Glauben an den Menschen aufrecht halten. Und nicht nur rein und bedeutend als Persönlichkeit, auch grundtüchtig, gediegen, vielversprechend als Philosoph.³

1927 gab Bell seine Professur auf, um in das Unternehmen seines Bruders, Ralph P. Bell, einzutreten.⁴ Er veröffentlichte in späteren

horne), die Mitte der 1920er Jahre bei ihm studierten (an Bell, *Briefwechsel* Bd. III, 10. XI. 1925, S. 57f.).

¹ Husserl an Bell, 7. XII. 1921, *Briefwechsel* Bd. III, S. 30.

² Zu einem letzten persönlichen Wiedersehen zwischen Bell und den Husserls kam es offensichtlich im August 1934 in Freiburg (vgl. den Brief von Malvine Husserl an ihre Tochter, 23. VIII. 1934, *Briefwechsel* Bd. IX, S. 443f.). Den Kontakt zu Malvine Husserl hielt Bell auch nach dem Tod ihres Mannes aufrecht (unveröffentlichte Briefe im Husserl-Archiv Leuven). – Die enge Vertrautheit zwischen Husserl und Bell lässt sich auch daraus ersehen, dass sich im Nachlass Bells das bisher als verschollen geltende, mit Annotationen von Husserl versehene Typoskript einer Vorrede zur Neuauflage der *Logischen Untersuchungen* findet. Nur den engsten Schülern und Vertrauten überließ Husserl unpublizierte Manuskripte. Zu diesem Typoskript und dem Entwurf einer Vorrede siehe Ullrich Melle, „How to read the Logical Investigations? About Husserl’s guide for the reader and a rediscovered typescript of it“, in: *Journal of Speculative Philosophy*, 25(3) 2011, S. 247–264.

³ 3. VII. 1920, *Briefwechsel* Bd. III, S. 163f.

⁴ Umfassende biographische Angaben zu Bell finden sich auf der Webseite der Mount Allison University unter <http://www.mta.ca/wpbell/index.htm> (zuletzt abgerufen am 16. November 2015).

Jahren u. a. ein Standardwerk über die Geschichte seines Heimatlandes.¹

*

Zum Schluss einige Worte des Dankes. Wir möchten uns ganz herzlich beim *Mount Allison University Archives* – Sackville, New Brunswick, Canada für die Genehmigung bedanken, Dokumente aus dem Nachlass von Winthrop P. Bell zu veröffentlichen.² Unser Dank gilt insbesondere David Mawhinney und den Mitarbeitern des Archivs für die freundliche Aufnahme und Unterstützung. Dr. Maren Wehrle sei für ihre Hilfe bei der Fertigstellung der Einleitung gedankt. Für die sorgfältige Überprüfung der englischen Originalzitate danken wir Hayden Kee. Unser besonderer Dank gilt dem Direktor des Husserl-Archiv Leuven, Professor Ullrich Melle, der die Entstehung dieses Bandes mit Rat und Tat begleitet und wesentlich zur Verfassung der Einleitung beigetragen hat.

Leuven, Dezember 2015
Jason Bell
Thomas Vongehr

¹ W.P. Bell, *The „Foreign Protestants“ and the Settlement of Nova Scotia: The History of a piece of arrested British Colonial Policy in the Eighteenth Century*, Toronto 1961.

² Die Dissertation von W.P. Bell und die kritischen Kommentare Husserls zur Dissertation werden unter folgenden Signaturen aufbewahrt: Winthrop Pickard Bell fonds – 6501/8/5/2/1, 6501/8/5/2/2 und 6501/8/5/2/6.

Hinweise für die Leser

Die von W.P. Bell in seiner Dissertation ins Deutsche übersetzten Zitate aus den Werken von Josiah Royce werden in Anmerkungen zwischen spitzen Klammern in der englischen Originalfassung wiedergegeben. Wo Bell nur Zitatstücke aneinandergereiht hat, wird bei der Wiedergabe des englischen Originaltextes der weitere Textzusammenhang wiedergegeben. Die Gliederung der Dissertation in Kapitel und Paragraphen stammt von Bell; die Titelüberschriften der Paragraphen wurden von den Herausgebern hinzugefügt und stehen in spitzen Klammern. Bibliographische Verweise wurden vereinheitlicht, ergänzt und korrigiert. Nicht immer konnten die Angaben verifiziert werden. Stilistische Änderungen wurden von den Herausgebern stillschweigend vorgenommen, ohne dass dadurch der Dissertation ihre sprachliche Eigenart genommen wurde.

Die Kommentare, Änderungen und Ergänzungen von Husserl zur Dissertation findet der Leser in Beilage I. In Beilage II wird eine von Bell angefertigte Zusammenfassung seiner Dissertation wiedergegeben, die 1922 im „Jahrbuch der philosophischen Fakultät in Göttingen“ veröffentlicht wurde. Die Zeichensetzung und Rechtschreibung wurde den heute geltenden Regeln angepasst. Die Lesbarkeit erforderte an einigen Stellen stilistische Eingriffe.

Winthrop P. Bell

Eine kritische Untersuchung der
Erkenntnistheorie Josiah Royces
(Dissertation 1914/22)

KAPITEL I

EINLEITUNG



Die vorliegende Arbeit bildet einen Teil einer vom Verfasser beabsichtigten umfassenderen kritischen Untersuchung der herrschenden Richtungen in der gegenwärtigen amerikanischen Philosophie.
5 Neben dem viel besprochenen „Pragmatismus“ und dem älteren „Idealismus“ wäre da der sehr interessante „Neu-Realismus“ zu berücksichtigen, welcher innerhalb des letzten halben Jahrzehnts aufgekommen ist und noch nicht in die starren Formen eines fertigen Systems gegossen ist. Besonders in seinen kritischen Gedanken zeigt er nicht unwichtige Übereinstimmungen mit gewissen Grundabsichten des philosophischen Gedankenkreises, aus dem diese Arbeit hervorgegangen ist. Indessen schien es ersprießlicher, da für den jetzigen Zweck nur ein Teil des ganzen Feldes abgedeckt werden konnte,
10 mit dem systematischeren, länger bestehenden und allgemeiner anerkannten „Idealismus“ anzufangen, und zwar mit der Erkenntnistheorie ihres hervorragendsten Verteidigers.

Das Wort „Idealismus“ hat in der Geschichte der Philosophie so viele verschiedene Lehren bezeichnet, dass es an und für sich
20 jetzt wenig Bestimmtes bedeutet. Was Royce selbst darunter versteht, werden wir noch genauer sehen; vorläufig wird es vielleicht zur Feststellung seiner geschichtlichen Beziehungen genügen, wenn man auf einen breiten Strom der philosophischen Entwicklung hinweist, welcher, von den nachkantischen „deutschen Idealisten“ ausgehend,
25 sich über England und Amerika verbreitete und dort bis zum heutigen Tage eine herrschende Stellung behauptet.

Wie vorherrschend dieser Idealismus tatsächlich ist, zeigt die Tatsache, dass die philosophischen Hauptwerke William James' – besonders seine Werke *Pragmatism* und *A Pluralistic Universe* –
30 ihre Darstellungen beinahe lediglich auf dem Boden einer Kritik des „absolute idealism“ und seiner Hauptvertreter entwickeln,¹ wie auch

¹ Vgl. William James, *A Pluralistic Universe*, S. 24. – Seit T.H. Green hat der absolute

die ausdrückliche Erklärung zu Anfang des bisherigen Hauptwerks des Neurealismus, des Sammelwerks *The New Realism*, zeigt:

- Da der Subjektivismus, erneuert und gewappnet mit dem Namen des „Idealismus“, die heute dominierende Philosophie ist, leistet er den
 5 Hauptwiderstand, welchen eine neue Prinzipien bekundende Philosophie wie die realistische zu überwinden hat.¹

Als Hauptvertreter dieser idealistischen Richtung in Amerika gilt heute im Allgemeinen Professor Josiah Royce. Man könnte beinahe sagen, dass alle Haupterscheinungen der amerikanischen Philosophie seit zwei Dezennien sich von vornherein an Royce orientieren und wenigstens eine Anzahl ihrer Hauptthesen als ein „Für“ oder „Wider“ entwickeln. Indem man also eine kritische Untersuchung seiner Philosophie unternimmt, darf man hoffen, nicht allein eigenen Nutzen daraus zu ziehen, sondern eventuell auch dem Fortschritt der
 10 Philosophie selbst und im Besonderen ihrer Entwicklung in Amerika zu dienen. Dass dieser Zweck eher durch eine immanente als durch eine äußere Kritik zu erreichen sei, sollte von vornherein klar sein. Im letzten Falle nimmt der Kritiker seine eigene Stellung ein und begründet sie unabhängig von den Werken des von
 15 ihm Kritisierten, um dann von einem überlegenen Standpunkte aus seinen Gegner anzugreifen. Derjenige also, der sich noch auf dem Boden dieses Gegners befindet, muss erst die ganze Begründung des neuen Standpunkts verfolgen, um die von da aus hergeleitete Kritik verstehen zu können – und dann ist für ihn die Kritik selbst ziemlich
 20 überflüssig. Eine immanente Kritik dagegen überlässt dem Gegner die Wahl des Kampfplatzes. Sie versucht, seine Voraussetzungen zu verstehen, seinem Gedankengang gerecht zu werden. Und nur was sie daran als mangelhaft, als einseitig, oder als falsch zu demonstrieren vermag, darf sie als Grundlage für die Entwicklung ihrer eigenen
 25 Thesen benutzen. Selbstverständlich hat der Kritiker währenddessen
 30

Idealismus entschieden die herrschende Stellung in Oxford behauptet, wie er sie auch in meiner Heimat-Universität Harvard behauptet.

¹ (Edwin B. Holt and others, *The New Realism*, S. 11: „Inasmuch as subjectivism, renewed and fortified under the name of ‚idealism‘, is the dominant philosophy of the day, it affords the chief resistance which an innovating philosophy such as realism has to overcome.“)

seinen eigenen Standpunkt – ohne eigene Gedanken und Einsichten könnte er keinen Mangel seines Gegners demonstrieren. Nur benutzt er diesen eigenen Standpunkt nicht, um seine Kritik zu begründen. Von dem Standpunkt aus übersieht er gleichsam den Weg, welcher 5 von der Stellung seines Gegners aus dahin führt. Er begnügt sich aber nicht damit, dass er ihm sozusagen von oben herab Anweisungen zuruft. Er will sich lieber neben den Gegner stellen und von da aus Schritt für Schritt den Weg zeigen.

Weitere Vorteile einer solchen Art der Kritik sind offenbar. Sie 10 muss viel sympathischer an die zu kritisierende Materie herantreten und ist also viel eher imstande, von den Einsichten des Gegners selbst Nutzen zu ziehen. Dass dieses ihr möglich sein wird, ist beinahe selbstverständlich. „Wir können die zufälligen Irrtümer eines großen Denkers widerlegen; seine tieferen Einsichten nur selten.“¹ Auf eine 15 Würdigung dieser tieferen Einsichten baut eine immanente Kritik, und die Reinigung derselben von den zufälligen Fehlgriffen liefert die Materie zur konstruktiven Arbeit. In unserem Fall fühlt man sich zu einer solchen kritischen Untersuchung umso eher bereit, da Professor Royce selbst zur Kritik auffordert.

20 Ein Forscher in der Philosophie, der auch zuweilen ein Kritiker seiner Zeitgenossen ist, muss sich freuen, wenn man seine Arbeit denselben Prüfungen unterwirft, welche er bei der Arbeit von Anderen anwenden möchte. (...) Man schätzt den Menschen, je nachdem er mit ehrlichen Absichten und treuem Eifer gearbeitet hat. (...) Aber 25 man prüfe seine Lehre ohne Rücksicht, ob sie gut gemeint ist oder nicht.²

Nun sagen wir es sogleich im Voraus, jedes Studium von Royce muss einen tiefen Eindruck von seinem ethischen sowie von seinem wissenschaftlichen Ernst hinterlassen. Der Verfasser fühlt, dass er 30 Royce viel zu verdanken hat, nicht allein aus dem Studium seiner

¹ Royce: *The Spirit of Modern Philosophy*, S. 229 („We may refute a great thinker's accidental misjudgments; we can seldom refute his deeper insights.“).

² Ebd., S. IX („A student of philosophy, who is also occasionally a critic of his living fellow-students, is of necessity glad to have applied to his own work the same tests that he would apply to the work of others (...) Let the man be respected according as he has meant well, and has labored with sincere devotion. (...) But let the teaching be tried wholly without mercy, whether meant well or not.“).

Werke, sondern auch aus seinem persönlichen Unterricht. Diejenigen Ansichten und Lehren, die uns bei Royce hauptsächlich als fehlerhaft erscheinen werden, teilt er mit einem ganzen Zeitalter der Philosophie, während seine besonderen Lehren uns oft als Wegweiser zu notwendigen Verbesserungen dienen werden. Manche von seinen tiefsten Einsichten und von seinen genialsten Vorschlägen können in einer Arbeit, die nur die erkenntnistheoretischen Grundlagen seiner Philosophie zu behandeln beansprucht, nicht erwähnt werden.

Professor Royce ist im eigenen Denken, wie er selbst berichtet,¹ von Kant und den deutschen nachkantischen Idealisten (besonders soll Schopenhauer ihn sehr früh gefesselt haben) wie auch von einer eingehenden Beschäftigung mit den prinzipiellen Streitfragen und Entdeckungen in der Mathematik der neueren Zeit ausgegangen. Persönliche Anregungen sind ihm hauptsächlich von William James, der in Royces Studentenjahren die philosophische Welt Amerikas mit der Originalität und dem Glanz seiner Gedanken zuerst entzückte, und Hermann Lotze, bei dem Royce in Göttingen eine Zeitlang arbeitete, zuteil geworden. Die Mannigfaltigkeit und Breite seiner Interessen kommen leider in einer Arbeit wie der jetzigen wenig zur Geltung. In der beabsichtigten Ergänzung würde sich im Zusammenhang seiner Metaphysik und Ethik viel mehr von dem Reiz seiner Vielseitigkeit zeigen.

Royces eigenes Denken zeigt in gewissen fundamentalen Punkten eine subtile, aber nicht unwichtige Umwandlung und Entwicklung, welche ihm selbst verborgen geblieben zu sein scheint. In der Einleitung zu *The World and the Individual* behauptet er ausdrücklich, in allen wesentlichen Punkten noch auf dem Boden seiner früheren Werke zu stehen. Wenn man aber seine Werke selbst sorgfältig studiert, so findet man, dass eine Gewichtsverschiebung innerhalb seiner Ansichten bestimmt konstatierbar ist. Diejenigen Thesen, welche in den ersten Werken die grundlegende Rolle bei seinen Demonstrationen spielen, zeigen sich in den späteren oft beinahe nur als Konsequenzen oder als Nebenansichten von Beweismethoden, die sich auf andere, zum Teil vertiefte Fundamente stützen. Im Verlauf dieser Arbeit wird sich davon etwas zeigen.

¹ Vgl. besonders die Einleitungen zu *The Religious Aspect of Philosophy*, *The Spirit of Modern Philosophy* und *The World and the Individual*.

KAPITEL II



DIE „ERSTE ANSICHT DES IDEALISMUS“ UND DIE VORAUSSETZUNGEN DER ROYCE'SCHEN ERKENNTNISTHEORIE

5

§ I. (Erkenntnistheoretischer und metaphysischer Idealismus)

In der Einleitung zu seiner Schrift *The Spirit of Modern Philosophy* unterscheidet Royce zwischen einem erkenntnistheoretischen und einem metaphysischen Idealismus.

- 10 In dem erkenntnistheoretischen Sinne beabsichtigt der Idealismus eine Theorie der Natur unserer menschlichen Erkenntnis; und manche unter sich recht verschiedene Theorien werden wegen eines gemeinsamen Momentes so benannt, nämlich wegen ihrer Be-
tonung der „Subjektivität“ eines größeren oder kleineren Teils dessen,
15 was sich als unsere Erkenntnis von Gegenständen ausgibt. In diesem Sinne nannte Kant seine Theorie der Subjektivität von Raum und Zeit einen „transzentalen Idealismus“. Aber in der metaphysischen Bedeutung ist der Idealismus eine Theorie von der Natur der wirk-
lichen Welt, gleichgültig wie wir zur Kenntnis von derselben kom-
men.¹
- 20

Royce stimmt auch Falckenbergs Definition bei. Der metaphysi-
sche Idealismus sei „die Annahme eines geistigen Weltgrundes, ohne

¹ *The Spirit of Modern Philosophy*, S. XII f. „In its ‚epistemological‘ sense idealism involves a theory of the nature of our human knowledge; and various decidedly different theories are called by this name in view of one common feature, namely, the stress that they lay upon the ‚subjectivity‘ of a larger or smaller portion of what pretends to be our knowledge of things. In this sense Kant’s theory of the subjectivity of space and time was called by himself a ‚Transcendental Idealism‘. But in its ‚metaphysical‘ sense, idealism is a theory as to the nature of the real world, however we may come to know that nature.“